

Nehmen Sie Einblick in den Teilbereich eines Gedankengangs meines sich gerade auswachsenden Buches, das möglicherweise gegen Mitte des kommenden Jahres seinen Abschluß findet:

[...]

Verstehen wir Heutigen die „Hinterlassenschaft“ der Prähistorischen nicht

*(   zu behaupten, wir verstünden sie nicht mehr, hieße, sie jemals verstanden zu haben — was zwar gesagt werden kann, aber nicht möglich*

*ist, da es keinen, sie mit uns verbindenden Faden mehr gibt, der uns erst erlaubte, relativ gesichert rückzuinterpretieren, so daß es nicht nur die uns von ihnen trennende Kluft gibt, sondern auch das trotzdem einsetzende, von jahrhunderte-lang eingeübter Kosten-Nutzen-Ideologie geprägte, also primär phantasierte Interpretieren einer echten Begriffsbildung im Wege stände: immerhin kann die Sache mit dem Kapitalismus als eine genuin europäisch seiende Klamotte angenommen werden<sup>235</sup> \_\_),*

muß das zwar nicht allein, aber wesentlich mit einer fundamental sich verändert habenden Bewußtseinslage auf Grund einer fundamental veränderten Wahrnehmungsweise zu tun haben. Wobei beides deshalb anzunehmen ist, da es an gewissen „Entwicklungspunkten“ zu, die weitere Entwicklungsrichtung entscheidend verändert habenden „Weichenstellungen“ gekommen sein muß — einhergehend mit sich fundamental ändernder *Da*-Seinsweise. Denn wäre das nicht so, verstünden wir ihre Art und Weise des Wahrnehmens und Tuns unbedingt — lediglich die lückenhafte „Hinterlassenschaft“ verlangte zwar, dann aber folgerichtig mögliches Interpretieren. Da das aber so ist, ist das Interpretieren der spärlich aussagekräftigen „Hinterlassenschaft“ zumindest heikel.

Was diese Wahrnehmung und Bewußtseinslage fundamental verändernde „Weichenstellung“ nach sich gezogen hat

*(\_\_und wovon ein Ausdruck die gerade benannte Interpretationsschwierigkeit wäre \_\_),*

ist vielleicht über folgende, aus anderer Perspektive vorgenommene Erläuterung etwas aufzuhellen:

Das Unverständnis der meisten Menschen dem gegenüber, welches heutiger Ausdruck von Kunst ist, hängt keineswegs

allein damit zusammen, daß sowohl dem Künstler als auch den meisten Menschen, das sie Umgebende fremd geworden ist, sondern zu diesem Umgebenden, da einerseits komplex, was es aber tatsächlich schon immer war, nur erlebten die Prähistorischen das sie Umgebende im Zusammenhang, da sie sich als Teil davon empfanden, denn sie erlebten und arbeiteten als Ganzheit, sie also Ganzheit und zugleich Teil ihrer gesellschaftlichen wie natürlichen umweltlichen Ganzheit waren, während heute das Erleben und Arbeiten fragmentiert und dementsprechend das Bewußtwerden des von Menschen Wahrnehmbaren ebenso fragmentiert ist, sondern, und das ja an sich ein Fortschritt, der Künstler heute oftmals nicht mehr im Auftrag tätig ist, sondern er schafft primär aus sich heraus.

*(\_\_Wie einst die Prähistorischen wohl auch, allerdings: wer sagt, daß sie meinten, Künstler oder etwas anderes zu sein? — zumal sie schon im Einklang mit ihrer Gemeinschaft tätig gewesen sein müssen, da andernfalls ihr eigenartiges Tun nicht akzeptiert worden wäre: Vielleicht zeichnete sich in diesem Prozeß sogar etwas, später dann ihre gesellschaftliche Stellung Heraushebendes ab? \_\_)*

Ein Künstler unserer Tage malt also nicht mehr, bspw. deshalb „Flußlandschaften“, da es dafür einen Markt gibt

*(\_\_vielleicht zwar schon, aber dann nicht im direkten Auftrag \_\_),*

sondern er gibt dem ihn und in ihm sich brechenden Entfremdeten *\_seinen\_* kunstwerkschaffenden Ausdruck — dann, so der Künstler Glück hat, von einem Liebhaber der Kunst gekauft. Das vom Künstler selbst Ausgedrückte mag dem Betrachter dann, dem sozialen, allerdings nicht vom Himmel fallenden Prozeß entsprechend, nicht verständlich erscheinen — denn, zwar wie der Künstler auch, unterliegt er diesem, ihn selbst von sich und

dem ihn umgebenden entfremdenden Prozeß *un\_merklich*, so daß ihm das vom Künstler Gezeigte als „unverständlich“ erscheint — obwohl es doch das im Künstler sich Gebrochenhabende, durch diesen sozialen (—„modernen“—) Prozeß Entfremdete ist, das dem Betrachter entgegentritt, also „etwas“ von dem entgegentritt, dem er selbst unterliegt, ihm aber nicht auffällt — wegen des in ihm *un\_merklich* wirkenden Entfremdungsprozesses: da er kein Künstler ist? Nicht unbedingt, denn auch im Künstler erfolgt dieser Prozeß i.d.R. *un\_merklich* — ein Künstler ist ja kein Wesen von einem anderen Stern. Der heutige Künstler ist sogar auf besondere Weise entfremdet: zwar nicht anders fragmentiert wie die anderen Menschen seiner Gesellschaft auch, aber, da ein Künstler, muß er mit dem ihn Entfremdenden schöpferisch arbeiten, bzw. mit den Ergebnissen, also dem Entfremdeten — und das bezieht sich auf alle gesellschaftlichen und auf fast alle natürlichen Bereiche. Denn was anderes könnte er zum Objekt seiner Kunst noch nehmen? Vielleicht seine Phantasiegebilde selbst? Gewiß, aber sie wären andere, gäbe es diesen sozialen Entfremdungsprozeß nicht, auch der Künstler selbst wäre in die Gesellschaft selbst integriert: da diese Gesellschaft keine fragmentierte wäre — *wie sie es ist*.

(—Der real ablaufende, sich zudem noch in der „modernen“ Gesellschaft *ver\_statisiert* habende soziale Entfremdungs-„Prozeß“ wird übrigens von manchen Psychoanalytikern als

Ausdruck der „Forderungen der Zivilisation“ „verstanden“.

Das ist eigentlich ungeheuerlich, denn auf diese Weise outen diese sich, „Helfer“ des etablierten gesellschaftlichen, die Masse der Menschen von sich und voneinander sowie von der natürlichen Umwelt entfremdet habenden, *ver\_statisierten* sozialen Entfremdungs-„Prozesses“ zu sein, der demzufolge, aus Sicht seiner Vertreter,

ein immerwährender *Ist\_Zustand* bleiben soll — wie bspw. Handelsabkommen à la TTIP zeigen.<sup>236</sup> \_\_)

Also haben die „Phantasiegebilde“ des Künstlers nicht anders ihre Ursache im Entfremdenden des sozialen Prozesses der heutigen menschlichen Gesellschaft: seine „Phantasiegebilde“ sind nur die in ihm erfolgenden Brechungen des Entfremdenden, bzw. des zum Objekt seiner Kunst genommenen Entfremdeten.

Von dem, was einen Künstler von einem Nichtkünstler unterscheidet, braucht an dieser Stelle lediglich zu interessieren,

daß der künstlerische Mensch dem ihn Umgebenden schöpferischen Ausdruck gibt — also auch dem ihn selbst Entfremdenden.

Das ist ja das menschliche Problem:

Die BWL-Vorgeprägten geben den gesellschaftlichen Abläufen einen weit entscheidenderen „Drall“ und „Ausdruck“ als Künstler es je könnten. Und das dieser „gesellschaftliche BWL-Ausdruck“ dem ganzheitlichen Denken nicht förderlich sein kann, mag den BWL-Vorgeprägten möglicherweise sogar selbst auffallen, oder dann, machte man sie darauf aufmerksam — da sie aber zu wissen meinen, daß auch auf der großen, der eigentlichen, der *gesamt*-haften Gesellschaftsebene, die von ihrem „*ein*-studierten“ Mikro-Blick bestimmte Wahrnehmungsweise die richtige sei, kommt es schließlich zu potenziertem Fragmentierung des Denkens:

Oder wer kann in dieser „Gesellschaft der Weltelite“ Karriere machen,

der nicht bewiesen hätte, *praktisch* nur

<sup>236</sup> Siehe dazu in: Die *tri*-logische Sezierung [...], Band III, Tb 2, Anhang II: „Beleg für die Behauptung, daß die EU ein antidemokratisches Gebilde ist“.

un\_zureichend Brauchbares

studiert zu haben?

... Vor einer ähnlichen,

wenn auch anders gelagerten Situation, stehen wir Heutigen, geht es um die „Hinterlassenschaft“ der Prähistorischen — nehmen wir bspw. an, daß sie einst nicht ein einfaches „Malbedürfnis“ hatten, sondern einem uns nicht mehr verständlichen „Etwas“ Ausdruck geben wollten. — Gewiß, es läßt sich dieses und jenes ver\_muten. Das einzige, was aber aus meiner Sicht berechtigterweise zu vermuten ist, ist oben schon bemerkt worden: „die Prähistorischen erlebten das sie Umgebende im Zusammenhang“ — und gaben diesem entsprechenden Ausdruck. Dies aber vor einem „uns“ als normal geltenden, zudem noch monotheistisch geprägten Hintergrund zu „interpretieren“, führte wohl auf eine falsche, ihr Wahrnehmen und Tun vermeintlich nur verstehen helfende Spur.

*(\_\_Fürs anthropozentrisch getränkte „teleologische Sinngebungsbemühen“ der als „groß“ geltenden Eingott-Religionen wäre das zwar schon bequem: Aber sprechen eine zweitausendjährige Blutspur nicht geradezu gegen eine Höherentwicklung der Historischen?\_\_)*

Dies, daß also die Prähistorischen einst kein einfaches „Malbedürfnis“ hatten, ist allein deshalb gerechtfertigt anzunehmen,

da es meist versteckte Bereiche einer Grotte waren, wo sie ihre Spuren hinterließen, und so müssen diese, mitunter ja wunderschönen „Spuren“, von denen wir manche „Höhlenmalereien“ nennen, für sie etwas sich uns nicht mehr Erschließendes bedeutet haben — das, vor unserem heutigen Kenntnishintergrund, der nicht unbedingt ein größerer, sondern ein anderer ist, hastig zu

interpretieren nicht gerechtfertigt wäre.<sup>237</sup> Zumal dies dann lediglich vor unserem völlig anders seienden Erfahrungs-, bzw. Wissenshorizont erfolgte, denn dieser ist keiner, der zusammenhängerschließende Schlußfolgerungen zu ziehen erlaubte, da diese bloß aus einer Aneinanderreihung von unverbundenen Details, also aus Fragment-Erfahrungen bestehen könnten — denn, entsprechend unserer Lebensweise, ist unser Denken unverbunden aufgefächert, folglich fragmentiert.

[...]

Verhält es sich aber so, daß wir von den Prähistorischen nichts Eigentliches wissen, sondern ausschließlich \_vor\_ dem heutigen, unser Denken, Wahrnehmen und Erleben

(\_\_und damit auch die Art und Weise zu interpretieren\_\_)

bestimmenden Hintergrund (\_\_kontakt\_los\_\_) Interpretiertes zu wissen glauben, könnte es möglicherweise hilfreich sein, stellen wir die Frage: [...]

*(\_\_Dieser Auszug umfaßt einen großen Teil meines Gedankengangs, der die Seiten 273-82 meines neuen Buches besiedeln wird und mit dessen Erscheinen gegen Ende der ersten Hälfte des kommenden Jahres zu rechnen ist.\_\_)*

© Joachim Endemann (\_\_EndemannVerlag\_\_) \_ 13. Dezember '18.